

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 261.

Montag, den 18. September.

1843.

Auch etwas Vertilches.

In Nr. 257 d. Bl. klagt Jemand über das Hökerunwesen auf unserm Wochenmarke und meint dabei: „es heißt zwar, die Höker stünden unter einer gewissen Aufsicht; doch ist es mir bei einer mehrjährigen Beobachtung noch nie vorgekommen, daß Höker, die sich erlaubt, die besten Sachen auf dem Bauernmarke wegzukaufen, von einem beaufsichtigenden Diener deshalb belangt worden wären.“ — Uns fiel diese Behauptung um so mehr auf, da wir gerade entgegengesetzte Beobachtungen zu machen Gelegenheit gehabt und gar manchen Höker ob der ihn betroffenen Strafe wegen Aufkaufs Thranen hatten vergießen sehen. Ehe wir jedoch unsere Beobachtungen und indirecten Vorwürfe gegen die Stadtbehörde im Tageblatte niederlegten, suchten wir über unsere Beobachtungen Erkundigungen einzuziehen, und können nun aus einer glaubhaften Quelle mittheilen, daß allein im gegenwärtigen Jahre 68 Höker wegen Aufkaufs von Obst, Käse, Gänsen, Eiern, Rindszungen, Fleisch u. s. w., und außerdem 251 sonstige Marktpolizeiconventionen von den auf dem Marke die Aufsicht führenden Dienern bei der Obrigkeit angezeigt und — was sich von selbst versteht — untersucht und nach Befinden bestraft worden sind. In welcher Weise demnach der Verf. in Nr. 257 seine mehrjährige Beobachtung angestellt hat, dürfte schwerlich zweifelhaft sein. Zwar wollen wir nicht leugnen, daß mancher Höker der verdienten Bestrafung wegen Aufkaufs entgeht, da mit seltenen Ausnahmen der Einbringer von Marktactualien lieber auf einmal an den Höker seine Waare verkauft, als die Marktzeit hindurch hier sitzt und im Einzelnen verkauft, und eben deshalb in der Regel die Schlaueit des Hökers, die meist nicht gering ist, nach Kräften unterstützt, so daß es dem Diener oft schwer fällt, den Aufkauf so zu ermitteln, daß er den Höker anzeigen kann. Jedemfalls aber gehört eine größere Beobachtungsfähigkeit hierzu, als die ist, welche unser Verf. zu besitzen scheint, und daß den Dienern eine solche beiwohnt, zeigen die oben erwähnten Zahlen. — Eben so wenig können wir den Verf. wegen seiner weiteren Vorschläge loben, denn solche enthalten nichts weiter, als was schon die vor mehr als hundert Jahren erlassene Leipz. Marktordnung im 10. Artikel unter der Aufschrift „Vom Aufkauf und Hökeren“ festgesetzt hat. Daß aber diese Vorschriften noch heute in Gültigkeit sind und gehandhabt werden, können wir nicht nur aus glaubwürdiger Quelle versichern, sondern es kann der Verf. auch alle Markttag selbst sehen, daß die Höker mit ausgeschlachtetem Federvieh, mit Käsen und Eiern, Lerchen zc. ihre besonderen Stände und Verkaufsplätze haben. Nur empfehlen wir ihm auch hier größere Genauigkeit in seiner Beobachtung. †††.

Notizen.

In einer Denkschrift: „Gotha's Dank, am Schlusse der Zwischenregierung ausgesprochen von den Bewohnern des Landes“, 1826, wurde dem scheidenden v. Lindenau nachgerufen: „Unsere Segnungen folgen Ihnen nach, wo Sie auch weilen mögen; darum beneiden wir den Fürsten und das Volk, das sich künftig mit Ihren Einsichten und Tugenden schmücken wird!“ — Wir sind das beneidete Volk; deshalb noch einmal die Frage: wollen wir irgend Wem an Dankbarkeit nachstehen?

Die diesjährigen drei Preise der Reichard'schen Stiftung für die beste Predigt über Hebr. 6, 4 — 8. sind, wie die Verwaltung dieser Stiftung bekannt macht, dem Cand. rev. min. C. E. Tauberth in Strömthal, dem Cand. theol. A. H. E. Kühle in Leipzig und dem Cand. r. m. H. A. Selbke in Wermisdorf zuerkannt worden.

Die Gebrüder Harkort haben auf hiesigem Plage, ganz passend zwischen dem Leipzig-Dresdner und dem Magdeburger Bahnhofe, eine Eisengießerei errichtet, welche dem betreffenden Gewerbetreibenden unseres Ortes wesentliche Vortheile zuzuführen verspricht und dadurch den in unserer eisernen oder doch Eisen-Zeit nöthigen Aufschwung der einschlagenden Gewerbe befördern wird.

Von dem Dresdner Kunstvereine ist ein in der dasigen Ausstellung die Aufmerksamkeit auf sich ziehendes Delgemälde von einem jungen einheimischen Künstler, Sonne, angekauft worden, welches, wenn die Ausführung, wie versichert wird, der Conception entspricht, wohl die Auszeichnung zu verdienen scheint, die ihm zu Theil geworden ist. Poetische Wahrheit und Charakteristik leuchtet aus der Auffassung. Die Leipz. Zeitung sagt: Es stellt einen ergreifenden Moment dar. Drei ältere Räuber haben einen jungen Mann, der sich ihnen angeschlossen hat, zum ersten Raubmorde gezwungen. Keuig in sich gekehrt sitzt dieser da. Das Mordinstrument, mit Blut gefärbt, ist ihm entfallen. Ein Hund will das Blut lecken, unschuldsvoll zieht aber ein kleines Mädchen die furchtbare Waffe von ihm hinweg. Am Tische sitzend suchen die Räuber dem jungen Verbrecher die Keue zu verschweigen. Frech lächelnd hält einer ihm ein Glas rothen Weins hin, vor dessen Blut jener zurückschaudert. Der andere Räuber mit einem Judasbarte sucht ihm declamierend die Lächerlichkeit seiner Gewissensbisse zu beweisen, während der dritte ruhig das vorgefundene Geld zählt. In einer Nebenkammer ist man mit dem Einräumen der geraubten Sachen beschäftigt und durch das Fenster derselben blickt man in eine offene Waldstelle, wo zwei Männer, im Graben begriffen, die Spuren des begangenen Mordes zu vertilgen suchen. —

Auch die zur Ausstellung in Bonn bestimmte colossale Statue Beethovens, von Hähnel modellirt, war, in Gyps ausgegossen, in dieser Ausstellung sichtbar und wurde vielseitig gelobt. Der große Tonmeister ist mit begeistertem Auge dargestellt, in der Linken einige Notenblätter, in der Rechten einen Stift haltend, um seine Inspirationen niederzuschreiben. Ein weiter Mantel umgiebt ihn, der aber Hals und Brust offen läßt. Der originale Kopf Beethovens ist, nach den besten Portraits zu urtheilen, sehr gelungen.